

„Gut, dass die Kanzler-Frage entschieden ist“

Die SPD hat eine Zerreißprobe um die Kanzler-Frage kurz vor der Bundestagswahl abgewendet. SPD-Mitglieder aus der Region sprechen über die Stimmung in den Ortsvereinen und über Regierungsperspektiven nach der Wahl.

■ **Von Klaus Riexinger, Stefan Limberger-Andris und Susanne Filz**

HOCHSCHWARZWALD/KREIS

WALDSHUT „Ja, ich bin überrascht“, sagt Norbert Brugger zur Entscheidung von Bundesverteidigungsminister Boris Pistorius, nicht als Kanzlerkandidat zur Verfügung zu stehen. Der SPD-Kreisrat und frühere Löffinger Bürgermeister erinnert daran, dass der SPD-Minister noch einen Tag zuvor gesagt hatte, dass er nichts ausschließen wolle. Brugger sagt, er wisse nicht, was im Hintergrund gelaufen sei, aber man müsse diese Entscheidung jetzt respektieren. Brugger hatte sich zuvor „hin- und hergerissen“ gefühlt zwischen einem SPD-Kanzlerkandidaten Scholz und Pistorius.

Bruggers Kritik an Scholz teilt er mit vielen anderen: Es hapert an der Kommunikation. Scholz müsse seine Politik besser erklären. Über Pistorius sagt er, dass die Partei ihn noch brauche – möglicherweise erneut als Verteidigungsminister,

unter welchem Kanzler auch immer. So kann sich Brugger gut eine große Koalition vorstellen. Selbstverständlich wünscht er sich eine starke SPD, begrenzt diesen Wunsch aber nicht auf seine Partei, sondern auf „alle Parteien der Mitte“: Union, SPD, Grüne und FDP. „Die Demokratie steht auf dem Prüfstand“, betont der SPD-Politiker.

Brugger trat 1980 in die SPD ein. Es war die Zeit, als sich SPD-Bundeskanzler Helmut Schmidt für die Nachrüstung atomarer Raketen als Antwort auf Moskaus Bedrohung stark gemacht hatte und dafür den Rückhalt in der Partei verlor. Ein klein wenig fühlt sich Brugger an die damalige Zeit erinnert.

„Gut, dass die Entscheidung jetzt gefallen ist“, sagt Tilman Frank, Vorsitzender des SPD-Ortsvereins in Bonndorf, seit 21 Jahren im Bonndorfer Gemeinderat und seit elf Jahren für die SPD im Kreistag von Waldshut. Frank bringt wenig Verständnis dafür auf, dass die Debatte um den richtigen Kandidaten in den Medien als „unwürdiges Geschachere“ bezeichnet wurde: „Das ist doch nur eine Diskussion gewesen“, findet Frank, „ein normaler Vorgang.“ Er selbst habe keine Präferenz gehabt und sagt deshalb: „So wie es ist, ist es gut.“ Olaf Scholz sei ein guter Kanzler, ist Frank überzeugt, der die Republik durch schwierige Zeiten geführt habe. „Man muss doch sehen, was die Regierung erreicht hat – und nicht immer nur, was sie nicht erreicht hat.“ Die Bilanz der Ampel-Koalition sei durchaus beachtlich,



Pistorius (rechts) hat Scholz den Vortritt gelassen. FOTO: DPA

erklärt Frank, „besonders, wenn man es mit einem Herrn Lindner zu tun hatte“.

Tilman Frank hält Olaf Scholz für fähig, eine Regierung zu führen, auch wenn er derzeit in schlechtem Licht erscheine. „Pistorius ist ein guter Verteidigungsminister und wird auch wieder ein guter Verteidigungsminister sein“, glaubt Frank. „Aber ob er als Kanzler besser gewesen wäre, ist doch nur ein gefühlsmäßiges Urteil.“ Dasselbe gelte für den CDU-Kandidaten Friedrich Merz: „Der müsste ebenfalls erstmal zeigen, dass er als Kanzler geeignet ist. Dafür gibt es ja auch noch keinen Beweis.“

Für den St. Blasier Gemeinderat Jochen Stich war die Frage Scholz oder Pistorius nie wichtig. Im kommenden Wahlkampf sollten Themen, nicht die Personen die Hauptrolle spielen, findet er. Das sei auch im Ortsverein St. Blasien Konsens. Nach dem Ampel-Aus sei zwar Unmut über die FDP spürbar gewesen, aber auch eine paradoxe Erleichterung. Weil man eine Politik habe mittragen müssen, mit der viele SPD-Mitglieder gefremdet haben. Die relevanten SPD-Themen, mit denen seine Partei den Wahlkampf führen sollte, seien die klassisch sozialdemokratischen: sozialer Ausgleich, Klima- und Umweltpolitik. Insofern sei seine Wunschkoalition nach der Wahl eine rot-grüne Koalition. Für diese Konstellation sieht er insbesondere in Baden-Württemberg auch ein größeres konservativ-bürgerliches Wählerpotenzial. Sozialdemokratische Politik von der Oppositionsbank aus zu betreiben, sei ihm auf jeden Fall lieber, als noch einmal ein schwarz-rotes Bündnis einzugehen. Dass Boris Pistorius nicht Kanzler werden will, hält er für eine kluge Entscheidung. Pistorius' Chancen auf ein Regierungsamt seien sehr wahrscheinlich in einigen Jahren größer. Der 28-jährige Jochen Stich, der Lehrer am Hochrhein-Gymnasium in Waldshut ist, war als Student dem Freiburger SPD-Ortsverein beigetreten. Kommunalpolitik interessiert ihn, weil sie vor der Haustür stattfindet und man real an der Gestaltung einer Gemeinde mitwirken kann.